

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung

VON LUKAS VISCHER

Die Wahl des Themas für die Vollversammlung von Canberra stellt eine Art von Durchbruch dar; zweierlei fällt auf:

Zum erstenmal in der Geschichte des Ökumenischen Rates der Kirchen steht das Wirken des Heiligen Geistes im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Der Reformierte Weltbund hatte bereits einmal eine seiner Generalversammlungen unter das Gebet *veni creator spiritus* gestellt (Frankfurt 1964). Der ÖRK hat aber bisher immer christologischen Themen den Vorzug gegeben. Eigentlich ist es seltsam, daß der Heilige Geist nicht schon früher zum Thema einer Vollversammlung wurde. Denn in gewissem Sinne ist der Geist *das* Thema der ökumenischen Bewegung. Denn wie, es sei denn durch das Wirken des Geistes, könnten die getrennten Kirchen je zur Einheit zusammenfinden? Wie könnte ihnen ein glaubwürdiges Zeugnis geschenkt werden? Durch „Wort und Geist“ wird die Kirche Jesu Christi immer von neuem in der Einheit des Glaubens gesammelt, heißt es in einem der frühen reformierten Bekenntnisse. Die Hoffnung der ökumenischen Bewegung besteht genau darin: daß der Heilige Geist durch seine Kraft die durch den Ungehorsam fixierten und verkrusteten Kirchentümer aufbricht und die Gemeinschaft in Jesus Christus neu in Erscheinung treten läßt. Die Vollversammlung wird Gelegenheit geben, gemeinsam zu prüfen, wie das unter den Umständen der heutigen Zeit geschehen kann.

Ein Zweites kommt hinzu. Zusammen mit dem Wirken des Heiligen Geistes wird auch Gottes Schöpfung zum Thema gemacht. Endlich! ist man versucht auszurufen. Schon seit vielen Jahren wurde von verschiedenster Seite auf die Relevanz des Themas für das gemeinsame Zeugnis der Kirchen hingewiesen. Und doch wurde es immer wieder umgangen: zuerst aus der Befürchtung, daß die Verwurzelung der ökumenischen Bewegung im Bekenntnis zu Christus gelockert werden könnte, dann aus der Sorge, daß die konzentrierte Bemühung um die Einheit der Kirche Schaden leiden könnte, und zuletzt aus dem Verdacht, daß das Thema der Ökologie von den reichen Nationen mißbraucht werden könnte, um den Forderungen der Gerechtigkeit auszuweichen. Selbst die Vollversammlung von Vancouver schenkte dem Thema kaum Beachtung. Ohne wirkliche Debatte, wie durch eine Hintertür, kam ein Hinweis auf die Schöpfung in die zukunftssträchtige Empfehlung an die Kirchen, einen konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung in Gang zu bringen, eine Wendung, die

seither viel Kopfzerbrechen bereitet hat. Im Blick auf die Vollversammlung von Canberra hat sich die Situation jetzt aber verändert. Gottes Schöpfung ist ausdrücklich zum Thema erklärt worden.

Das Besondere, das die Pläne für die Vollversammlung von Canberra auszeichnet, besteht darin, daß die beiden Themen Heiliger Geist und Schöpfung miteinander in Verbindung gesetzt werden. Der Titel der ersten Sektion lautet: Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung! Die Frage ist damit aufgeworfen, in welchem Verhältnis nach dem Zeugnis der Schrift und der christlichen Tradition der Heilige Geist zur Schöpfung steht. Vieles wird darauf ankommen, wie die Vollversammlung von Canberra mit dieser Frage umgehen wird. Die Tatsache, daß der Heilige Geist und die Schöpfung miteinander in Verbindung gebracht werden, ist auf alle Fälle höchst bedeutsam. Es ist damit von vornherein und unmißverständlich deutlich gemacht, daß Gott nicht allein die Grundlage und der Anfang der Schöpfung ist, sondern als Heiliger Geist an ihr und in ihr wirkt. Der Geist, der am Anfang über den Wassern des Chaos schwebte, ist zugleich die Kraft, die das Leben der Schöpfung ausmacht, erhält und zur Vollendung bringt. Gottes Schöpfung ist nicht einfach der Akt, der die Welt in Gang gebracht hat; sie ist ein kontinuierliches Geschehen. Der Heilige Geist ist die Gegenwart des Schöpfers bei der Schöpfung. So wie der Heilige Geist die Botschaft des Evangeliums unsern Herzen zugänglich macht, erschließt er uns auch den Sinn der Schöpfung.

Diese Betonung ist für den Glauben der Christen heute von höchster Bedeutung. Zugleich wirft aber das Gebet „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“ eine Reihe von Fragen auf, deren Beantwortung alles andere als selbstverständlich ist. Ich nenne fünf Fragen, über die sich im Vorfeld der Vollversammlung eine gemeinsame Meditation lohnt.

1. Geist, Mensch und Schöpfung

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung! Ist das eigentlich ein biblisch begründetes Gebet? Besteht wirklich Anlaß, so zu beten? Bedarf es unseres Gebets, damit der Heilige Geist, der Geber des Lebens, die Schöpfung erhält? Die Heilige Schrift sagt doch eher das Umgekehrte. Sie weist uns auf Gottes Verlässlichkeit hin: Seht, wie Gott für jedes seiner Geschöpfe sorgt, und folgert daraus, daß auch ihr euch rückhaltlos Gottes sorgender Liebe anvertrauen könnt. Das Gebet „erhalte deine Schöpfung“ scheint vorauszusetzen, daß Gottes Sorge für die Schöpfung ausbleiben könnte.

Ist aber das Gebet nicht angezeigt angesichts der zunehmenden Zerstörung der unmittelbaren Umwelt des Menschen in Gottes Schöpfung? Das Bewußtsein der Verlässlichkeit der Schöpfung wird heute mehr und mehr untergraben. Nehmen wir als Beispiel die drohenden Veränderungen des Klimas. Der Rhythmus der Jahreszeiten und des Wetters galt als eines der Zeichen, an denen Gottes Fürsorge abzulesen war. Die Störungen dieses Rhythmus, die sich bereits abzuzeichnen beginnen, versetzen der Aussagekraft dieses Zeichens einen entscheidenden Schlag. Sie machen die Zerbrechlichkeit der menschlichen Existenz sichtbar. Ist es in dieser Unsicherheit nicht sinnvoll zu beten „erhalte deine Schöpfung“?

Gewiß, das Gebet hat als Schrei der Sorge, ja der Verzweiflung über den Zustand der von Gott geschaffenen Welt seinen guten Sinn. Es kann aber auch Ausdruck religiöser Illusion sein. „Lieber Gott, mach, daß das Ozonloch wieder zugeht!“ Dieses Gebet eines kleinen Kindes macht die ganze Zweideutigkeit der für die Vollversammlung gewählten Formulierung deutlich. Ein Kind, von Informationen erschreckt, die sein Fassungsvermögen überschreiten, mag so beten. Erwachsenen Menschen ist es aber verwehrt. Denn der Heilige Geist darf nicht als *Deus ex machina* betrachtet werden, der die von uns Menschen angerichteten Schäden heilt. Die Bitte um ein Wunder hat keine Berechtigung, wo im Grunde die Umkehr von uns gefordert ist.

Die zunehmende Zerstörung der Umwelt wirft bedrängend die Frage nach der Rolle des Menschen in der Schöpfung auf. Wer sind wir? Wie kommt es, daß wir so gehandelt haben und weiterhin so handeln? Der Heilige Geist erspart uns diese Frage nicht. Der Heilige Geist wirkt nicht an uns vorbei, um die Schäden, die wir angerichtet haben, wiedergutzumachen und die Schöpfung so wieder herzustellen, wie wir sie zu einem harmonischen Leben brauchen. Er dringt in uns ein, er stellt uns vor Gott, er macht unausweichlich deutlich, daß die Schäden, wenn überhaupt, nur durch radikale Umkehr und Neuorientierung behoben werden können.

Das Gebet „erhalte deine Schöpfung“ fällt darum im Grunde auf uns selbst zurück. Sind wir bereit, dem Heiligen Geist in uns Raum zu geben? Das Gebet gibt Sinn, wenn es als Bitte um die Fähigkeit zur Umkehr und Neuorientierung verstanden wird. Es gibt keinen Sinn, wenn irgendwelche wunderbar heilenden Kräfte herbeigerufen werden sollen. Der Heilige Geist läßt das Maß erkennen, das Gott dem Menschen gesetzt hat. Er macht uns vertraut mit dem Ausmaß des angerichteten Schadens. Er gibt den Mut, den Tatsachen standzuhalten. So sehr der Geist die Kraft ist, die die Schöpfung durchdringt und erhält, gibt es doch keinen Frieden zwischen den Men-

schen und der Schöpfung ohne die Verwandlung der Herzen. Komm Schöpfer Geist, kehre in deinen Herzen ein!

2. Der Geist der Gerechtigkeit

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung! Indem wir dieses Gebet sprechen, werden wir mit uns selbst konfrontiert: wer sind wir, die rings um uns herum so viel Tod verbreitet haben? Vor allem aber werden wir konfrontiert mit der extremen Ungerechtigkeit, die unser Umgang mit der Schöpfung zur Folge hat.

Die Menschheit, sagen wir, hat das ihr gesetzte Maß überschritten und ist vor Gott schuldig geworden. Ist es richtig, so generell zu reden? Die Aussage hat ihre erheblichen Schwierigkeiten. Zwar trifft es zu, daß alle Menschen vor Gott schuldig geworden sind. Es gibt kaum einen Menschen, der an der Zerstörung der Schöpfung nicht in irgendeiner Weise beteiligt wäre. Die generelle Aussage verschleiert aber die Tatsache, daß nicht alle Menschen in gleicher Weise schuldig geworden sind. Oder haben etwa Frauen denselben Anteil an der Zerstörung wie Männer? Trägt die große Menge dieselbe Verantwortung wie die planenden Geister? Und vor allem: geht das gigantische Unternehmen der Zivilisation nicht in erster Linie von den industrialisierten Nationen des Nordens aus? Nicht alle Menschen tragen im selben Maß zur Katastrophe bei. Und zugleich muß gesagt werden: nicht alle Menschen werden im selben Maß zu Opfern der Katastrophe. Aufs Ganze gesehen haben gerade diejenigen, die am wenigsten zu den Verursachern gehören, unter den Folgen am meisten zu leiden. Die Plünderung des Planeten ist zwar letztlich eine Gefahr für alle Menschen. Im Augenblick unterscheidet sich aber noch die Situation der Starken von derjenigen der Schwachen. Dem der hat, wird noch auf einige Zeit gegeben werden; dem der nicht hat, wird das genommen werden, was er hat.

So wie von der Schuld kann darum auch von der Umkehr nicht generell die Rede sein. Umkehr hat immer einen konkreten Inhalt, und dieser Inhalt ergibt sich aus der Rolle, die ein Mensch gegenüber seinen Mitmenschen und Mitgeschöpfen gespielt hat und noch spielt. Umkehr ist nicht dasselbe für den Reichen wie den Armen, nicht dasselbe für den Sieger wie das Opfer.

Die Aufgabe der Vollversammlung von Canberra wird darin bestehen, daß sich die Vertreter der Kirche darüber zu verständigen beginnen, was Umkehr in je ihrer Situation zu bedeuten hat.

Unter diesem Gesichtspunkt ist es eine höchst fragwürdige Entscheidung des Vorbereitungsausschusses, die Themen „Schöpfung“ und „Befreiung“ und „Gerechtigkeit“ in zwei getrennten Sektionen zu behandeln. Diese Zweiteilung birgt die Gefahr in sich, das Thema „Schöpfung“ unabhängig vom Engagement für ein Stück mehr Gerechtigkeit zu betrachten. Die Versuchung eines romantischen Umgangs mit der Schöpfung liegt nahe. Der Respekt vor Gottes Schöpfung ist aber nicht einfach zusätzliches Thema. Der Kampf um die Bewahrung der Schöpfung ist zugleich ein Kampf um Gerechtigkeit und Frieden. Der Heilige Geist, der um der Mitgeschöpfe willen Umkehr von uns fordert, fordert zugleich auch Umkehr um der Gerechtigkeit und des Friedens willen. Doch das Umgekehrte gilt nicht weniger: Befreiung, die meint, ohne den Respekt vor Gottes Schöpfung auskommen zu können, wird sich als Illusion herausstellen.

Nehmen wir nochmals den Treibhauseffekt als Beispiel. Die Erwärmung der Erdatmosphäre hat ihren Grund in dem vom Menschen verursachten unmäßigen Ausstoß von Treibhausgasen, vor allem von Kohlendioxid und Fluorchlorkohlenwasserstoff. Experten und internationale Gremien sind sich einig darüber, daß der Ausstoß von Treibhausgasen in den kommenden Jahren drastisch reduziert werden muß, wenn die Katastrophe vermieden werden soll. 80 % dieser Gase werden von den industrialisierten Nationen verursacht. Welchen Sinn hätte es da, von allen Menschen dieselben Maßnahmen zu fordern? Der Ausstoß von Treibhausgasen durch die industrialisierten Nationen ist nicht allein ein Spiel mit der Zukunft, sondern zugleich der Ausdruck extremer Ungerechtigkeit. Umkehr bedeutet für die industrialisierten Länder nicht allein die sofortige Reduktion ihres Verbrauchs, sondern schließt auch Akte der Solidarität ein. Warum schlagen die Kirchen nicht die Gründung eines internationalen Umweltfonds vor, der aus Abgaben auf Treibhausgasen gespeist wird und der Finanzierung von Umweltprojekten in den armen Ländern dient?

Es ist merkwürdig, daß ein Vorschlag dieser Art sich auch in den Vorbereitungsdokumenten für die Weltkonvokation in Seoul nicht findet. Und doch bestand im Rahmen des Ökumenischen Rates der Kirchen bereits vor Jahren ein Projekt mit dem Titel „Energy for my Neighbour“. Offenbar kam es so lange vor seiner Zeit, daß es selbst im Ökumenischen Rat der Kirchen wieder vergessen werden konnte.

3. Der Geist Jesu Christi

Wer betet „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“, bittet um die Fähigkeit der Umkehr und der Neuorientierung, habe ich gesagt. Wie

aber erfüllt der Geist diese Bitte? Die klassische Antwort der christlichen Tradition lautet: indem er uns in die Gemeinschaft mit Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, führt. In der Nachfolge Christi findet das menschliche Leben seine Erfüllung. Jesus hat Umkehr nicht nur gepredigt, sondern das Leben der Umkehr selbst gelebt. Das Maß, das wir suchen, ist gesetzt durch die Liebe, die er gelebt und durch seinen Tod besiegelt hat. Die Erneuerung wächst aus der Gemeinschaft mit ihm.

Der Heilige Geist ist nicht eine von Jesus Christus unabhängige Kraft. Der Heilige Geist macht wirksam und entfaltet die Versöhnung, die Jesus Christus gebracht hat. Wer um den Geist bittet, bittet im Grunde um die Begegnung mit Jesus Christus. Der Geist führt zu ihm. Es ist im Ökumenischen Rat der Kirchen in den letzten Jahren Sitte geworden, die Bedeutung der Trinität vermehrt zu betonen. Die Aussagen der Alten Kirche über Vater, Sohn und Heiliger Geist werden in ihrer Relevanz für das Zeugnis der Kirche heute wieder entdeckt. Gelegentlich führt diese neue Betonung allerdings zu merkwürdig zweideutigen Ergebnissen. Die Texte reden ausführlich von Gott, dem Schöpfer, und Gott, dem Heiligen Geist, der neues Leben schafft, lassen aber Jesus Christus und sein versöhnendes Handeln in den Hintergrund treten. Der Text, in dem das Thema der Vollversammlung von Canberra vorgestellt wird, ist ein gutes Beispiel dafür. Vom Heiligen Geist heißt es zwar, daß er vom Vater durch Jesus Christus zu uns gesandt sei, die Aussage „durch Jesus Christus“ wird aber im folgenden über formelhafte Hinweise hinaus kaum entfaltet. Erst im Zusammenhang mit dem Thema Kirche ist von Jesus Christus wieder ausdrücklicher die Rede. Jesus wird aufs Ganze gesehen als derjenige dargestellt, der Gottes Liebe, wie sie von jeher war, in dieser Welt sichtbar macht und Wirklichkeit werden läßt. Ist diese Gewichtung aber wirklich trinitarisch oder wird hier der Geist ein Stück weit von Gottes offenbarem Handeln losgelöst?

Der Heilige Geist war von jeher ein gefährliches Thema. Sobald er nicht konsequent trinitarisch verstanden wird, kann er leicht mit allerlei dem Evangelium fremden Inhalten gefüllt werden. Er kann einmal zur Rechtfertigung des Status quo dienen und ein andermal mit irgendwelchen Inspirationen, Träumen, Visionen oder anderen befreienden Erlebnissen identifiziert werden. Der Weg vom Heiligen Geist zum Zeitgeist ist nie weit gewesen. Der Geist wirkt zwar weit über das hinaus, was heute in den Kirchen gilt; er läßt aber nie etwas anderes lebendig werden als Gottes Liebe, die in Jesus Christus lebendig war. Der Heilige Geist geht vom Vater aus und leuchtet aus dem Sohne, heißt eine altkirchliche Formel. Jesu Antlitz wird auf immer neue Weise unter uns aufleuchten.

Und sind wir in einer Zeit der durch unseren Umgang mit der Schöpfung heraufbeschworenen Krisen und Konflikte auf dieses untrügliche Bild von Gottes Liebe nicht in besonderem Maße angewiesen?

4. Eine Spiritualität der Solidarität mit der Schöpfung

Wer betet „Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung“, der bittet um eine Spiritualität, die vom Respekt vor der Schöpfung geprägt ist. Was ist eine solche Spiritualität? Sie besteht wohl vor allem andern darin, eine lebendige Beziehung zu den Geschöpfen, die uns umgeben, aufzubauen. Die vom Menschen errichtete technologische Welt wird mehr und mehr als in sich geschlossen erlebt. Die Mitgeschöpfe werden darum gar nicht mehr wahrgenommen, ihr Seufzen und Schreien nicht mehr gehört. In dem Maße, in dem die uns umgebende Welt zur Sache wird, sinkt unser Vermögen, mit ihr mitzuschwingen. Die Spiritualität der Solidarität mit der Schöpfung besteht in der Abkehr von der aggressiven Eroberung der Welt. Sie setzt voraus, daß wir den Eigenwert und die Rechte jedes einzelnen Geschöpfes anerkennen. Sie erstrebt ein neues Gleichgewicht zwischen Betrachten und Handeln.

Der Vorbereitungsausschuß für die Vollversammlung von Canberra spricht mit großem Nachdruck von der Notwendigkeit eines neuen Lebensstils. Zuerst heißt es: „Die Kirche wird vom Geist dazu befähigt, diese Wahrheit zu bekennen und für die Bewahrung der Ganzheit der Schöpfung tatkräftig Zeugnis abzulegen“, eine Aussage, die jedenfalls nicht an einem Exzeß von Bescheidenheit leidet. Und dann geht es weiter: „Wir suchen daher unter Anleitung des Geistes nach Möglichkeiten, unser Leben so zu gestalten, daß es die biblische Vision einer in Gott versöhnten Welt zum Ausdruck bringt. Dabei suchen wir nach Inspiration in der Lebensweise der Menschen, die Gottes Schöpfung als Geschenk des Lebens achten, insbesondere der asketischen Erfahrung von Mönchen und Nonnen. Wir bemühen uns, aus den Erfahrungen der Urvölker herauszulesen, wie sie versucht haben, in Einklang mit der übrigen Schöpfung zu leben. Wir versuchen von anderen Religionen und ihrem Schöpfungsverständnis zu lernen, aber auch von all denen, die in vielfältiger Weise für die Erhaltung des Lebens eintreten, vor allem wenn es darum geht, Aussagen über unser Verständnis von der Beziehung zwischen Gott, dem Menschen und der übrigen Schöpfung zu machen.“

Wer schwänge da nicht mit! Wer die Spiritualität des Respektes vor der Schöpfung mit Inhalt füllen will, muß sich mit Modellen sowohl der Ver-

gangenheit als auch der Gegenwart auseinandersetzen. Wir müssen Ausschau halten bei andern Religionen und Kulturen. Denn was in der Bibel angelegt ist, ist in andern geistlichen und kulturellen Traditionen in vieler Hinsicht klarer und überzeugender verwirklicht worden als in den christlichen Kirchen selbst. Christen haben allen Grund, jede Erweiterung ihres geistlichen Horizontes dankbar willkommen zu heißen.

Und dennoch haben diese Hinweise etwas Unbefriedigendes. Ein Zweifel steigt auf. Läßt sich heute eine Spiritualität wiedergewinnen, die Harmonie zwischen Mensch und Schöpfung herstellt? Ist „Ganzheit der Schöpfung“ überhaupt noch eine realistische Vorstellung? Die theologischen Entwürfe der Gegenwart machen oft einen seltsam anachronistischen Eindruck. Sie entfalten ein Verständnis von der Schöpfung, das, wäre es vor 200 Jahren gelehrt worden, vielleicht dazu hätte beitragen können, den Zustand, in den die Menschheit heute geraten ist, zu vermeiden. Sie gehen aber nicht auf die Zerstörung ein, die bereits angerichtet ist. Es ist zwar entscheidend wichtig, daß sich das Verhalten gegenüber den Mitgeschöpfen ändert. Diese Veränderung kann aber nicht wieder gutmachen, was unwiederbringlich bereits zerstört worden ist. Die vielen Arten von Pflanzen und Tieren, die bereits ausgerottet worden sind, können durch keine noch so tiefgreifende Umstellung in unserem Lebensstil mehr ins Leben zurückgerufen werden. Die Fülle (wholeness) der Schöpfung kann nicht wiederhergestellt werden. Und zugleich können Faktoren nicht aus der Welt geschafft werden, die die Zukunft der nächsten Jahrzehnte bestimmen werden. Jede Nostalgie nach einem harmonischen voll entfaltetem Leben wird zur Illusion angesichts der Frage, wie sechs Milliarden Menschen mit den beschränkten Ressourcen dieses Planeten zu überleben vermögen.

Die Spiritualität, die heute erforderlich ist, ist einerseits geprägt von einem tieferen Respekt vor der Schöpfung und von Engagement, alles zu tun, was zu ihrer Pflege und Bewahrung beiträgt; sie ist andererseits geprägt von der Bereitschaft, mit den Schäden, die bereits entstanden sind, zu leben und verantwortlich umzugehen.

5. Geist und Leben

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung! Das Gebet ist wie jedes Gebet auf die Zukunft gerichtet. Welche Zukunft dürfen wir erwarten? Welche Antwort wird diesem Gebet gegeben werden? Was wird der Heilige Geist wirken? Er wird „Geist des Lebens“ genannt. Was heißt das aber? Wird der Heilige Geist die Schäden, die der Mensch über die Schöpfung

gebracht hat, schließlich überwinden? Wird er nicht nur das Überleben der Menschheit sichern, sondern schließlich auch Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung herbeiführen? Das Vorbereitungskomitee für die Vollversammlung von Canberra scheint diese Frage zu bejahen. „Die Menschheit ist aufgerufen, die Früchte dieser Erde zu hegen und zu pflegen und an Gottes Schöpferkraft teilzuhaben. Statt dessen beansprucht die Menschheit die geschaffene Welt für sich und lehnt sich damit gegen Gott auf. Sie plündert und zerstört die Erde, Gottes Geschenk, ja bedroht sogar das Leben der Welt schlechthin. Doch der Geist regt sich unaufhaltsam, inspiriert, erneuert und erschafft neu. Angesichts der Gebrochenheit der Welt treibt uns der Geist an, eine gerechte Teilung der Gaben der Schöpfung herbeizuführen, Frieden und Einheit zu stiften und das Leben auf der Welt zu bewahren.“ Der Geist läßt demnach das von Gott geschaffene Leben nicht vergehen.

Ist das aber wirklich so? Muß nicht mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß das Geschaffene endet? Die Heilige Schrift spricht deutlich von dieser Möglichkeit, ja mehr: sie bezeugt sie mit Gewißheit, und es ist niemandem gedient, wenn diese Aussagen unterschlagen oder überspielt werden. Gottes Schöpfung ist nicht ewig; vor allem die Zeit, die der Menschheit auf dieser Erde gewährt wird, ist nicht unbegrenzt. Der Heilige Geist hebt durch sein Wirken diese Grenze nicht etwa auf. Er gibt dem Menschen keinen Anspruch auf geschichtliche Zukunft. Gott, der Schöpfer aller Dinge, bleibt Meister über die Geschichte. Das Geheimnis der Zukunft bleibt uns radikal verschlossen. Einzig, daß der Glaube an Gottes Wirken im Geist uns das Vertrauen gibt, daß uns auch das Ende der Geschichte Gottes Handeln nicht entreißt. Er ist das A und O: das Leben sowohl vor als auch in und nach aller Geschichte.

Spender des Lebens – erhalte deine Schöpfung! Dieses Gebet ist nicht die Bitte darum, daß die Grenzen, die allem Geschaffenen gesetzt sind, gesprengt werden. Es ist vielmehr die Bitte, daß seine Liebe *in* diesen Grenzen sichtbar und wirksam werden möge. Mach uns zu Werkzeugen deiner Liebe, solange wir leben. Je deutlicher wir uns der Grenzen alles Geschaffenen bewußt sind, desto freier werden wir Gottes Liebe Raum geben können. Das Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung hat seinen Sinn darin, daß es in diesem jetzigen Augenblick ein Zeichen für Gottes Liebe ist.